



Ruth Wilhelmine Meyer Klangbiotoper



Politische Klanglandschaften

Die Musik von Ruth Wilhelmine Meyer klingt nicht wie von dieser Welt. Und doch geht es ihr auf „Klangbiotoper“ um ganz dringende, handfeste Themen: *„Die Geschichte diese Albums fing mit einer lähmenden Angst und Apathie an“,* so Meyer, *„Ich habe beobachtet und darüber nachgedacht, was mit unserem Planeten passiert. Ich habe nachgedacht über meinen fehlenden Willen zum Handeln nach sowie den fehlenden Willen der Menschen im allgemeinen. So wurde die Arbeit an dieser Scheibe für mich zu einem Mittel, mit Orten, Gewächsen und Kreaturen in der Natur in einen Dialog zu treten.“* Und so ist „Klangbiotoper“ das geworden, was man von der norwegischen Ausnahmevokalistin wohl am Wenigsten erwartet hätte: Ein politisches Statement.

Bei diesem Begriff mag man vielleicht zuerst an aggressivere Musikgattungen wie Punk oder Metal denken. Im Vergleich dazu ist „Klangbiotoper“ freilich eher ein stilles Gewächs, eine intime Klanglandschaft jenseits jeglicher Kategorien. Politik bedeutet hier nicht kanalisierte Wut oder das Verfolgen einer ideologischen Agenda. Sondern eher eine Rückkehr zur Menschlichkeit, einen Neuaufbau unserer Beziehung zur Natur, ein Sich-Öffnen für die Schönheit, die uns umgibt. So ist es fast schon programmatisch, dass das erste Stück, „Kvæven“, mit flüsternden Atemgeräuschen beginnt, also mit dem vielleicht elementarsten Stimmgeräusch überhaupt. Erst danach setzt der Rest der Band ein, wird aus reinem Klang Musik.

Es ist ein Ansatz, der im Persönlichen beginnt und dann immer weitere Bahnen zieht: *„Meine Referenzen sind von bestimmten Stellen in der Natur geprägt, mit denen ich mich verbunden fühle. Da ist einerseits Vinje i Telemark in den Gebirgen, in denen ich aufgewachsen bin. Tromsø an der Küste im Norden, wo ich geboren wurde. Und da ist Nordmarka, das Waldgebiet bei Oslo, zu dem es mich sehr oft hinzieht.“* So pendeln die sanft fließenden, harmonisch offenen und sich nur selten zu einem vollen Gruppenklang verdichtenden Kompositionen stets zwischen Folkmelodien aus Meyer's Kindheit und assoziativen, fast schon skulpturhaften Instrumental-Teilen, in denen die Band aus Tuba, Saxophon und Schlagzeug intensiv flackernde Schatten an die Wand des inneren Ohrs wirft.

Was sich auf dem Papier exzentrisch und experimentell anhört, ist in der Praxis von einer berausenden Intensität und tief berührenden Intimität. „Klangbiotoper“ ist zugleich audiophile Kopfhörermusik und direkte, unverfälschte Emotionalität, ein Bekenntnis zu den eigenen Wurzeln und zu dem, was uns alle verbindet. Man kann diese Musik einfach nur genießen. Für aufmerksame Zuhörer aber ist sie immer auch ein Aufruf zum Dialog und dazu, die Dinge in die eigene Hand zu nehmen.